

nagoge. Aus der Klage der Juden bei Aligern, dem Sendboten Theodorich's in Rom, scheint hervorzugehen, daß Christen im Dienste reicher Juden ihre Herren erschlagen hatten, und daß in Folge der Bestrafung der Thäter das Volk sich an der Synagoge rächte. Auf diesen Tumult richtete der König ein Rescript an den Senat, worin er ihm auftrug, den Frevel mit äußerster Strenge zu bestrafen.¹

4. Neues Schisma in der Kirche. Synodus Palmaris. Parteikämpfe in Rom. Symmachus schmückt den S. Peter aus. Er baut die Rundcapelle S. Andreas; die Basilika des S. Martin, die Kirche S. Pancratius. Hormisdas Papst, 514. Johannes I. Papst. Bruch Theodorich's mit der katholischen Kirche.

Viel schimpflichere Scenen, als jene vereinzelteten Wutausbrüche des Pöbels, oder die Streitigkeiten der Grünen und der Blauen, hatten Rom Jahre lang mit Verwirrung erfüllt. Wir haben schon vom ersten Schisma in Betreff der Wahl des Papstes Symmachus geredet: nachdem Theodorich diesen kräftigen und ehrgeizigen Mann bestätigt, und durch seine sechsmonatliche Anwesenheit in der Stadt die Parteien zur Ruhe gewiesen hatte, brach der wilde Streit nochmals und erbitterter aus.² Symmachus hatte den Gegenpapst

Schisma zwischen Symmachus und Laurentius

¹ Var. IV. 43. Aus dem Ausdruck: ad eversiones pervenerint fabricarum, ubi totum pulchre volumus esse compositum, glaube ich auf ein nicht unansehnliches Gebäude schließen zu dürfen. Es ist unzweifelhaft, daß die Synagoge seit der ältesten Zeit im Trastevere stand. Bosio behauptet, daß S. Salvatore in Curte diese Synagoge gewesen sei (Roma Subterranea II. c. 22). Doch wahrscheinlicher leitet Martinelli den Zunamen dieser Kirche von einer alten Curia her, welche in Trastevere Recht sprach. Ueber die Stellung der Juden Rom's in dieser Zeit gibt Basnage VIII. c. 7 nur Dürftiges.

² Siehe die schwierige Chronologie bei Jaffé, wonach die erste Versammlung der Synode zwischen Mai und Juli 501 statt fand.

Laurentius in das ihm verliehene Bistum Nucera entfernt, aber die Häupter von dessen Faction, Priester wie Senatoren, unter ihnen Festus und Probinus, brachten den Exilirten nach Rom zurück; sie verklagten den Papst durch eine ausführliche Schrift beim Könige, worauf Theodorich den Bischof Petrus von Altinum als Untersuchungsrichter nach Rom schickte. Der gedrängte Symmachus widerstand wahrscheinlich dem Richterspruch des königlichen Boten mit Festigkeit. Theodorich selbst mochte seine eigene Lage nicht durch Einmischung in die Händel der Kirche erschweren: er befahl ein Concil in Rom an, und überließ den versammelten Geistlichen den Frieden herzustellen.¹ Diese Synode von 115 Bischöfen, vom Porticus des S. Peter, wo sie sich zuerst versammelte, Palmaris genannt, wurde hierauf in der Basilika Julii gehalten, aber wegen eines plötzlich ausgebrochenen Tumults verlegte man sie nach der Sessorianischen Kirche des heiligen Kreuzes in Jerusalem. Auf dem Wege dorthin überfiel die Faction des Laurentius die Geistlichen mit gewaffneter Hand, mehrere Anhänger des Papstes wurden ermordet, und er selbst war in Gefahr, gesteinigt zu werden. Das Concil versammelte sich wieder im S. Peter, und hatte Zeit, den beklagten Symmachus freizusprechen; nach der feierlichen Verdammung des Laurentius wurde er unter Waffenlärm auf den Stuhl Peter wieder eingesetzt. Aber die Ruhe kehrte nicht zurück; vielmehr drei oder vier Jahre lang wurde Rom Tag und Nacht hindurch mit dem Blut von Erschlagenen besudelt. Die feindlichen Senatoren kämpften erbittert in den Straßen, und wahrscheinlich haben die Schriftsteller

¹ Daß dieses Concil von Theodorich selbst, mit Zustimmung des Papstes, berufen sei, beweist Franz Pagi p. 131. XIII. aus den Acten.

nur vergessen zu erwähnen, daß auch die Grünen und Blauen vom Circus in diesen Kampf hineingezogen wurden. Die Freunde des Symmachus wurden niedergemetzelt, viele Presbyter vor den Kirchen mit Keulen erschlagen, selbst die Nonnen in ihren Klöstern gemißhandelt, während sich zu diesen Gräueln auch die der Plünderung gesellten.¹ Die Stadt beruhigte sich erst im Jahre 514, unter dem Consulat des Aurelius Cassiodorus. Der berühmte Minister schreibt selbst in seiner Chronik: „Als ich Consul war, kehrte zum Ruhm eures (Theodorich's) Zeitalters, nachdem Clerus und Volk versammelt worden war, der römischen Kirche die ersehnte Eintracht zurück.“

In den Pausen dieser wütenden Kämpfe, und trotz seines Zernüchterns mit dem Kaiser Anastasius, dessen Partei wir in der besiegten Faction des Laurentius wol mit Recht zu erkennen glauben, fand Symmachus Muße, Rom mit einigen Werken zu zieren. Die glücklich überstandenen Gefahren vermehrten den Eifer dieses vielleicht nicht ganz schuldlosen Priesters; er eilte den Heiligen zu danken, indem er ihre Kirchen schmückte oder neue Gotteshäuser stiftete.

Symmachus
baut am
S. Peter.

Vor allen wendete er seine Sorge der Basilika Sancti Petri zu. Er pflasterte das Atrium mit Marmorplatten, er schmückte den Brunnen und die Wände des Quadriporticus mit musivischen Bildern. Auch den Platz vor der Basilika versah er mit einem Brunnen zum Gebrauch des Volks;

¹ Anast. Vita S. Symmachi. Theod. Lector Hist. Eccl. II. 17. Hist. Misc. XV., und das merkwürdige Fragment der Vita Symmachi beim Murator. Script. III. p. 2, welches vier Jahre der gräueltollen Verwirrung Rom's annimmt. Theoph. Chronogr. p. 123: ἐνθεν λοιπὸν ἀταξία πολλὰ καὶ φόνοι καὶ ἀρπαγαὶ γέγονασι ἐπὶ τρία ἔτη.

dies war der erste und bescheidene Vorgänger der beiden herrlichen Fontänen, welche heute den prachtvollsten Platz der Welt mit dem Rauschen und dem Frispspiel ihres Wasserfalls so schön beleben. Er erweiterte den Treppenhau an Vorhof, indem er Seitenarme anlegte. Es wäre merkwürdig zu wissen, ob von Symmachus auch die erste Anlage des Vaticanischen Palastes herrührt: man möchte es glauben, da er rechts und links neben jenen Treppen Episcopia, das heißt Wohnhäuser für den Bischof baute.¹ Endlich errichtete er mehre Dratorien oder Capellen im S. Peter. Neben ihm baute er dem Apostel Andreas eine Basilika. Der Bruder Rundcapelle des S. Andreas. von Petrus, von den Griechen Protokletos, das heißt der zuerst Berufene genannt, genoß in der Welt bereits allgemeine Verehrung, ehe er auch in Rom unter dem Pontificat des Simplicius einen eigenen Tempel erhielt. Symmachus errichtete ihm die zweite Kirche in runder Gestalt, mit Vorhof, Treppenhau und Kantharus. Dieses Gebäude war damals das größte neben dem S. Peter, ehe Stephan II. und Paul I. im VIII. Jahrhundert die Rundcapelle der S. Petranilla, einer Tochter von Petrus, erbauten. Die Andreas-Capelle stand nahe am Obelisk, und weil sie rund war, veranlaßte sie den irrigen Glauben, daß sie ursprünglich ein Bau des Nero, nämlich sein Vestiarium oder Schatz- und Gewandhaus gewesen sei. Später erhielt sie von einem Marienbilde den

¹ Bunsen zc. II. 1. S. 25 und 65 nimmt es mit Entschiedenheit an. Die Stelle bei Anast.: ut cum gloria apud beat. Petrum sederet praesul schien mir das anfangs zu unterstützen, doch ließ ich sie nach einiger Ueberlegung fallen. — Petrus Mallius c. 7. n. 127 hat die Sage, daß Symmachus den Kantharus mit dem ehernen Pinienapfel schmückte, quae fuit coopertorium cum sinino aeneo et deaurato super statuam Cybelis matris deor. in foramine Pantheon.

Namen S. Maria Febrifuga, und sie diente endlich im XVI. Jahrhundert dem S. Peter zur Sakristei.¹

Die vaticanische Basilika umgaben also am Anfang des VI. Säculum bereits mehrere Nebengebäude, Capellen und Mausoleen, und ein oder zwei Klöster, denn mit Bestimmtheit läßt sich für diese Zeit nur das Kloster von S. Johann und Paul erkennen, welches Leo I. gestiftet hatte. Hospitäler legte Symmachus selbst sowol am S. Peter als auch bei S. Paul und S. Lorenzo vor den Mauern an; und auch in der Hafenstadt Portus gründete er ein Xenodochium, ein Beweis, daß der Andrang der Pilger von der Seeseite her bereits groß geworden war.

Wir übergehen die Restaurationen desselben Papstes in S. Paul und fügen nur hinzu, daß er zwei neue Kirchen erbaute, in der Stadt dem Bischof Martin von Tours die schon erwähnte Basilika an den Thermen des Trajan, und vor den Mauern auf dem Janiculus an der Via Aurelia die Kirche S. Pancratius. In veränderter Gestalt steht sie noch heute über den Katafomben des römischen Märtyrers Callepodius.

Hormisdas
Papst,
A. 514—523

Symmachus starb am 19. Juli 514, und Hormisdas aus Frusino in Campanien bestieg den Stul Petri, auf dem er neun Jahre in mäßiger Ruhe saß.

Johannes I.
Papst, A. 523
bis A. 526.

Aber unter seinem Nachfolger Johannes I. aus Tuscien trübte sich das gute Verhältniß Theodorich's zur katholischen Kirche. Im Jahr 523 erließ nämlich Kaiser Justin ein Verfolgungs-Edict gegen die Arianer im ganzen Reich, deren Kirchen er dem katholischen Cultus zurückzugeben befohl. Es

¹ Ueber diese Capelle Cancellieri de secretariis novae Basil. Vatican. Roma 1786. Cap. II. p. 1153 etc.

scheint, daß diese Maßregel mit dem Plane zusammenhing, die Stellung des mächtigen Theodorich in Italien durch den Zwiespalt des Glaubens zu verwirren, und vielleicht sann bereits Justinian, der schon gebietende Nefte und erklärte Thronfolger Justin's, auf die Vertreibung der Gothen und die Wiederherstellung der griechischen Herrschaft im Abendland.¹ Die lateinische Nationalität regte sich, durch griechische Einflüsse und die katholisch-römische Geistlichkeit angestachelt, gegen die arianischen Fremdlinge, welche sich zu Herren in Italien gemacht hatten, ohne ihrer Kezerei zu entsagen. Im Senat und Clerus gab es eine byzantinisch gesinnte Partei, und Theodorich begann Undank und Verrat in der Stadt zu argwöhnen, die er mit Wohlthaten überhäuft hatte. Seinen Unwillen über das Edict Justin's steigerte Die Arianer von Byzanz her verfolgt. das Bewußtsein der völligen Duldung, die er dem katholischen Glauben geschenkt hatte. Voll Zorn erklärte er, daß er die ungerechte Verfolgung der Arianer im Orient durch die Unterdrückung des katholischen Cultus in Italien rächen werde. Als Warnung, oder als verdiente Strafe eines unbekanntes fanatischen Austritts von Seiten der Römischen, ließ er in Verona ein Dratorium auf den Boden werfen, und verbot zugleich allen Italienern das Tragen von Waffen.² Der unglückliche König sah sich zu Maßregeln argwöhnischer Furcht gedrängt, welche von der Fremdherrschaft immer unzertrennlich sind; nach einer fast dreiunddreißigjährigen Regierung, während welcher er das verkommene Italien und

¹ Murat. Annal. ad Ann. 524.

² Item ut nullus Romanus arma usque ad cultellum uteretur vetuit. Anon. Vales. 83. Ein seither gebräuchliches Verbot der Fremdherrschaft in der unglücklichen Lombardei.

Rom mit Segnungen des Glücks überschüttet hatte, fand er sich als Fremder unter Fremden wieder.

5. Proceß und Hinrichtung der Senatoren Boethius und Symmachus. Der Papst Johann übernimmt eine Gesandtschaft nach Byzanz, und stirbt in Ravenna. Theodorich befiehlt die Wahl Felix' IV. Tod des Königs im Jahre 526. Darauf bezügliche Sagen.

Sturz des
Boethius und
Symmachus.

Es folgte der tragische Sturz zweier erlauchter Senatoren Boethius und Symmachus, deren Schatten den Ruhm des Gothenkönigs verdunkeln. Man kann die Nothwendigkeit ihrer Hinrichtung aus Staatsgründen beweisen, wie dies manche Geschichtschreiber gethan haben;¹ aber ein Mann wie Boethius, das weltberühmte „Trostbuch der Philosophie“ in der Hand, ist ein zu gewichtiger Ankläger, und seine Todesart wird für jedes, auch das dunkelste Zeitalter zu barbarisch gefunden werden.²

Beide Römer (Boethius wurde im Jahr 524, Symmachus im folgenden hingerichtet) fielen als Opfer des wol begründeten Mißtrauens Theodorich's gegen den Senat. Schuldlos waren sie vor dem Richterstuhl ihres Herrschers nicht, aber was vor dem Tribunal der Könige als Verbrechen erscheint, verwandelt sich vor dem Urtheilsspruch der Völker häufig in eine Tugend. Es würde kaum den Ruhm des Senators, sicherlich nicht den des Philosophen Boethius mehren,

¹ Giannone Storia Civile del Regno di Napoli. Vol I. III. §. 6. Manso Gesch. d. Ostgoth. Reichs, p. 164.

² Qui accepta chorda in fronte diutissime tortus, ita ut oculi ejus creparent, sic sub tormenta ad ultimum cum fuste occiditur. Anon. Val. Die Philosophen starben nur im Altertum schön; Jordanus Bruno, Platoniker wie Boethius, starb indeß die Todesart des Phönix, was für einen Philosophen geziemender ist, als mit Keulen erschlagen zu werden.

könnte ihm sein Hochverrat aus römischer Vaterlandsliebe nachgewiesen werden. Anicius Manlius Torquatus Severinus Boethius vereinigte in sich die Namen der berühmtesten Geschlechter Rom's, und in einer schon dunkel werdenden Zeit so viele Talente daß sie hinreichten, über Rom noch einen Nachglanz der Philosophie zu verbreiten, als diese himmlische Göttin (sie erschien einem Römer zum letztenmal in einer würdigen halb griechischen Gestalt) bereits von den Untersuchungen über die Wesenähnlichkeit oder Uehnlichkeit des Vaters und des Sohns, und die Vermischung der Naturen gelangweilt, von der Erde Abschied genommen hatte.¹ Sein langes Studium in Athen, welche Stadt noch als eine philosophische Sage zwischen Rom und Byzanz in dieser Epoche gleichsam entdeckt wird, seine Beschäftigung mit den Lehren des Platon und Aristoteles knüpften seinen Geist wie die Abkunft seinen Namen an die Cultur des Altertums. Die Ehren, die er im Staat davon getragen, da er im Jahr 510 Consul gewesen war, und im Jahre 522 seine beiden jungen Söhne Symmachus und Boethius den Consulat sogar zusammen geführt hatten, konnten leicht sein schwärmerisches Gemüt mit Schwermut über die Gegenwart und mit lebhaften Erinnerungen an die Größe des alten Rom erfüllen. Er selbst läßt sich von seiner Trösterin den Spiegel vorhalten, das Bild seiner consularischen Ehren darin zu betrachten: er sieht den feierlichen Zug der Senatoren und des Volks, welche seine Söhne aus dem anicischen Palast zur Curie geleiten, wo sie auf den curulischen Sesseln Platz nehmen,

¹ Ihr Gewand, so sagt jedoch der unglückliche Platoniker, hatte schon etwas von Nachlässigkeit und war ein wenig angeräuchert: *caligo quaedam neglectae vetustatis obduxerat. De cons. phil. Prosa 1.*

während er die übliche, vom Beifall unterbrochene Lobrede auf den König hält: und endlich feiert er die Erinnerung seines schönsten Tags, als er im Circus mitten zwischen beiden Consuln, seinen Söhnen, sich erblickt, wie er dem Volk die Triumpfalgeschenke verteilt.¹ Indem sich in Boethius der Stolz des Römers und der des Senators vereinigte, hielt er vielleicht noch die Rückkehr vergangener Zeiten für möglich, aber er selbst war ein Mann des Studiums, nicht der That. Fünfhundert oder achthundert Jahre nach dem Falle des römischen Reichs mag der Traum von dessen Wiederherstellung auf dem Schutthaufen von Rom als Wahnsinn erscheinen, aber im Jahre 524, fünfzig Jahre nach dessen Ausgang, war dieser Traum sehr begreiflich. Doch wird man mit Erstaunen bemerken, daß dieser Wahn, welcher wie ein Fatum das ganze lange Mittelalter der Stadt beherrschte, schon zur Zeit des Boethius begann. Sicherlich verabscheute der classisch gebildete Römer vom ältesten Adel in seinem Herzen die Fremdlinge, wenn er auch die Kraft und Weisheit des Königs bewunderte. Er selbst gebraucht den Namen „Barbar“ mit Geringschätzung, wo er der Philosophie seine Thaten im Dienste des Vaterlandes aufzählt und diejenigen Römer namhaft macht, welche er „den Hunden des Palastes“ und der unbestraften Habsucht der „Barbaren“ entrissen habe.² Sein Stolz endlich überwog seine Dankbarkeit für die großen Wohlthaten Theodorich's, der in seinem Wissen die schönste Zierde Rom's ehrte, und die Verachtung gegen die ehrlosen Ankläger riß ihn zu Aeußerungen der Unflugheit hin.

Als der edle König argwöhnte, daß derselbe Senat, den

¹ De consol. II. prosa 3.

² De consol. I. prosa 4.

er durch Ehren und Titel ausgezeichnet hatte, in hochverrätherischem Einverständniß mit dem Hofe von Byzanz stehe, schien er auch zu wünschen, sein Argwohn möge sich begründen und ihm zur Strafe das Recht geben. Niedrige Ohrenbläser fanden sich auf der Stelle, ein Opilio, Gaudentius und Basilius, bereits ruinirte Menschen. Der König hörte mit selbstquälerischer Lust, daß ein Complot des Senats bestehe, oder er wollte die gesammte Curie des Hochverrats schuldig wissen, weil der Consular Albinus desselben angeklagt worden war, da er an den Kaiser Justin Briefe sollte geschrieben haben. Boethius, das Haupt des Senats, eilte furchtlos nach Verona, und indem er hier Albinus vor dem Könige verteidigte und für die Unschuld der Senatoren einstand, wurde er selbst beschuldigt, Briefe geschrieben zu haben, in denen er die Freiheit Rom's „erhoffte“. ¹ Sein gewagtes Wort vor dem Könige: der Ankläger Cyprianus lügt; wenn Albinus that weissen er beschuldigt wird, so that es ich und der ganze Senat mit ihm eines Sinnes, fiel schwer in das Ohr des gereizten Königs. Des Hochverrats angeklagt, wurde Boethius, dem arianischen Könige nun überdies als orthodox verhaßt, in einen Kerker von Pavia gesetzt, wo er nichts beseufzte als den Verlust seines römischen, mit Elfenbein und buntem Glase ausgelegten Bibliothekzimmers, und wo er seine Apologie, die verloren ging, und sein Trostbuch der Philosophie verfaßte. Sein Prozeß war tumultuarisch, oder

¹ Quibus libertatem arguor sperasse Romanam Ibid. I. prosa 4. Und doch enthüllt sich der Römer selbst, indem er sagt: nam quae sperari reliqua libertas potest? atque utinam posset ulla! Gibbon legt ihm die Worte des Canius in den Mund: si ego scissem, tu nescisses; aber dies ist irrig, denn Boethius sagt nur, er würde wie Julius Canius geantwortet haben, hätte er eine Hoffnung gehegt.

ohne jegliche Anwendung gesetzlicher Formen, denn der Angeklagte wurde nicht zur Verteidigung gelassen, sondern von dem Könige, und dem zitternden Senat schnell zum Tode verurteilt. Dieses despotische Verfahren ist es, von dessen Vorwurf Theodorich nicht gereinigt werden kann.¹ Das Schicksal seines Schwiegersohns teilte bald darauf auch der edelste der Senatoren, der hochbetagte Symmachus, welcher mit verzweifeltm Schmerz um Boethius im Palast zu Ravenna den Henkertod erlitt. Das Urteil aller alten Schriftsteller stimmt darin überein, daß die Beschuldigungen und die Zeugenaussagen gegen Boethius falsch waren, und daß Theodorich eine rechtlose Gewaltthat vollziehen ließ. Die Acten des Processes fehlen; kein einziges Rescript in dieser Sache findet sich beim Cassiodor, den unglücklichen Minister, welcher seine Mitbürger nicht zu retten vermochte oder wagte, und die Pläne der Nationalpartei verwerfen mußte, weil er den unrettbaren Verfall der politischen Kraft und Tugend Rom's zu klar erkannte. Die Stimmung des Senats selbst gegen Theodorich tritt im Buche des Boethius deutlich genug hervor. Die Natur der Dinge streitet nicht gegen die Annahme, eine geheime Unterhandlung mit dem Hofe von Byzanz sei schon damals wirklich im Gang gewesen.

Mit jenen beiden Männern entschwand die Philosophie, die in ihrem letzten Auftreten noch an Cicero und Seneca erinnerte, für alle Zeit aus dem christlichen Rom. Ihr Abschied von den Römern ist mit der Vision eines edeln

¹ Die zwei wichtigsten Stimmen hierüber sind Anon. Val. p. 87: *inaudito Boethio, protulit in eum sententiam*; und Procop. de bello Goth. I. 1 am Ende: *ἀδίκημα — ὅτι δὴ οὐ διερευνησάμενος, ὥσπερ εἰώθει, τὴν περὶ τοῖν ἀνδρῶν γνῶσιν ἤνευξε.*

Senators verbunden, den das Schicksal nicht kränkte, indem es ihn zwang, für den Schatten des Senats zu sterben, welchem das Scheinbild der römischen Virtus zum letztenmal erschienen war.

Auch der römische Bischof sollte nun unter der Wucht des königlichen Zornes erliegen. Johann, von Rom nach Ravenna berufen, und dem Befehl des Königs gehorjam, mußte sich in Begleitung von einigen Geistlichen und von vier Senatoren, Theodor, Importunatus und zweien Agapitus, nach Byzanz einschiffen, um vom Kaiser die Wiederherstellung der im Osten unterdrückten Arianer zu verlangen. Zweifelnd übernahm der höchste Bischof des Abendlandes die schwierige Gesandtschaft, aber das Volk und der Kaiser Justin empfingen den ersten Papst, welcher die griechische Hauptstadt betrat, vor den Mauern von Constantinopel nicht als Gesandten des Gothenkönigs, sondern mit ostentivser Ehrfurcht als Haupt der orthodoxen Christenheit; sie führten ihn im Triumph nach der Sophienkirche, wo er das Osterfest des Jahres 525 feierte. Er ließ sich scheinbare Zugeständnisse von Justin im Sinne seiner Gesandtschaft geben, aber die wichtigsten Punkte seines Auftrages erfüllte er nicht, denn that er dies, so war der Zorn des Königes gegen die Heimgekehrten nicht zu begreifen. Als die Gesandten nach Ravenna zurückgekommen waren, wurde Theodorich von solcher Erbitterung erfüllt, daß er sie alle, die Senatoren und den Papst, ins Gefängniß werfen ließ. Hier starb der geängstigte Johann I. schon am 18. Mai 526. Die dankbare Kirche hat ihn mit dem Heiligenschein des Märtyrers geehrt. ¹

Der Papst
Johann nach
Byzanz ge-
schickt.

¹ Anast. Vita Joh. I., Anon. Val., Histor. Misc.

Felix IV.
Papst,
A. 526—530.

Theodorich war jetzt fest entschlossen, der katholischen Kirche keine der früheren Rücksichten mehr zu geben, sondern seinen königlichen Willen bei der Besetzung des Stules Petri geltend zu machen. Er bezeichnete dem Senat, Clerus und Volk von Rom als Candidaten Felix, des Castorius Sohn von Samnium, und die lebenden Römer wählten und consecrirten Felix IV. Dieser Act königlicher Macht, welchen das Buch der Päpste mit absichtlichem Stillschweigen übergeht, und der Annalist der Kirche verwünscht, war von wichtigen Folgen; denn seither bestanden die Nachfolger Theodorich's auf dem Recht der Bestätigung jedes Papstes, und dieses königliche Recht ging nach dem Erlöschen der gothischen Herrschaft selbstverständlich auf die griechischen Kaiser über.¹

Theodorich +
30. August
A. 526.

Theodorich starb unterdeß am 30. August 526 nach kurzer Krankheit zu Ravenna. Das Buch der Päpste behauptet, sein Tod sei als göttliches Strafgericht auf jenen des Papstes Johann gefolgt, und ein anderer Schriftsteller läßt ihn an dem Tage sterben wo das von dem „Juden“ Symmachus, einem Rechtsgelehrten des Königs, ausgeschriebene Decret, die katholischen Kirchen den Arianern einzuräumen, in Vollzug gesetzt werden sollte.² Procopius erzählt die be-

¹ Das Rescript Athalarich's an den Senat (Var. VIII. 15) steht schwarz auf weiß da: oportebat enim arbitrio boni principis obediri, qui quamvis in aliena religione, talem visus est pontificem delegisse. Auch Muratori, der die Usurpation Theodorich's aus Politik beklagt, nennt diese Papstwahl un commandamento. Seither hatten die Päpste, wie alle Bischöfe, für die Bestätigung (wie es scheint wenn die Wahl streitig war und vor dem königlichen Comitatus verhandelt wurde) eine Summe zu erlegen, der Papst 3000, andere Patriarchen 2000, die Bischöfe kleinerer Städte 500 Solidi. Var. IX. 15.

² Anon. Val. am Ende.

kannte kindische Sage, daß der König, eines Tages an seiner Tafel durch den aufgesperrten Rachen eines großen Fischkopfs außer sich gebracht, in ihm das Haupt des eben hingerichteten Symmachus zu erblicken gewähnt habe, und daß er, von plötzlichem Fieber ergriffen, wenige Tage darauf unter Gewissensbissen verschieden sei.¹ Gewiß erschwerten schmerzliche Gedanken den Tod des großen Fürsten: der Gothe Jornandes verhüllt sie nur in Schweigen, wenn er das ruhige und schöne Bild des weisen Theodorich im Sterben zeigt. Nachdem, so sagt er, der König das Greisenalter erreicht hatte und erkannte, daß er in kurzem von diesem Lichte scheiden werde, rief er die gothischen Grafen und die Häupter seines Volkes vor sich, setzte den kaum zehnjährigen Knaben Athalarich, seiner Tochter Amalafuntha Sohn, und die Waise des Gutharich, zum König ein, und befahl jenen, gleichsam wie durch ein Testament, sie sollten den König hegen, den Senat und das Volk von Rom lieben, und den griechischen Kaiser sich stets versöhnlich und geneigt erhalten.² Dies erzählen die Geschichtschreiber, aber die Heiligen berichten daß Theodorich's Seele, nackt und gefesselt, von den zornigen Geistern des Papstes Johann und des Patriciers Symmachus durch die Lüfte geführt und in den Krater des Vulkans von Lipari hinabgestürzt worden sei. Denn dies sah mit eigenen Augen ein Anachoret auf jener Insel, und der Papst Gregor errötete nicht, diese böshafte Fabel in seine Dialoge aufzunehmen.³

¹ Procop. de bello Goth. I. 1.

² Jornand. de reb. Get. gegen das Ende.

³ S. Gregor. Dial. c. 30. Die Sage daß Theodorich den bösen Geistern verfallen war, erscheint übrigens auch im Lied von Etzels Hofhaltung, wo Dietrich der Sohn eines bösen Geistes, der ihm die Burg zu Bern baute, schließlich von einem Teufelsroß in die Wüste geführt

In der Helden-Gestalt Theodorich's erscheint der erste Versuch des Germanentums auf den Trümmern des Reichs die neue Welt der Civilisation einzurichten, welche sich allmählig aus der Verbindung der römischen Cultur und Rationalität mit dem germanischen Wesen ergab. Er war der Vorläufer Karls des Großen, den er als den kommenden Messias des Abendlandes angekündigt hat. Er zuerst zwang die noch flutende Völkerwanderung zum Stillstande. Seine machtvolle Herrschaft erstreckte sich von Italien bis an den Ister, von Illyrien bis nach Gallien, und sein kühner Plan war, alle deutschen Völkerchaften wie ein Kaiser in einem Lehnreich zu vereinigen. Der Plan war nicht reif; zu einer solchen Einheit des Abendlandes bedurfte es der Mitwirkung der Kirche, welche jene arianischen Germanenstämme noch nicht ihrem eigenen Organismus und der römischen Civilisation einverleibt hatte, und es bedurfte dazu auch der Emancipation des Abendlandes von Byzanz. Das Andenken des Gothenkönigs, des edelsten Fremdlings, der jemals Rom und Italien beherrschte, dauert noch heute in vielen Städten fort, die er erneuert und verschönert hatte.¹ Ravenna bewahrt noch sein großes rundes Grabmal mit dem ungeheuern Kuppelmonolith, über dem sich einst, so sagte man später, die Porphyurne des Todten erhob.² In Pavia und Verona

wird, und daselbst unablässig zwei Würmer bekämpfen muß. Auch am Portal von S. Zeno in Verona ist er als wilder Jäger vorgestellt. Siehe Fr. v. d. Hagen, Briefe in die Heimat, 1818. Band II. S. 60.

¹ Sub eujus felici imperio plurimae renovantur urbes, munitissima castella conduntur, consurgunt admiranda palatia, magnisque ejus operib. antiqua miracula superantur. Cassiod. Chron. ad A. 500. Bei Dahn III. p. 171 findet der Leser den ausführlichen Katalog aller Restaurationen und Bauten Ths. in ital. Städten.

² Die Porphyurne soll A. 1509 durch eine Kanonentugel herab-

zeigen noch die Lombarden Theodorich's Castelle, und selbst in dem südlichen Terracina trägt eine Burgruine seinen Namen und preist von ihm eine alte Inschrift, daß er die appische Straße wiederhergestellt und die pontinischen Sümpfe ausgetrocknet habe. So erwarb sich ein gothischer Herrscher in den Zeiten des Verfalls ein Verdienst, welches Cäsar nicht erlangen konnte.¹ In Rom selbst, wo man ihm mehre Statuen errichtet hatte, blieb kein Denkmal von ihm übrig; nur das Grabmal Hadrian's, nach dessen Muster vielleicht er sein eigenes Mausoleum in Ravenna erbauen ließ, nannte man einige Jahrhunderte lang „das Haus oder den Kerker des Theodorich;“ vielleicht, weil dieser König es war, der es zu einer Burg oder einem Staatsgefängniß benutzt hatte.²

geworfen, und A. 1563 in die Mauer des Palastes von Theodorich eingefügt sein. Siehe darüber und über das Mausoleum Peringskiöld's Note p. 594 zu Cochläus Vita Theodorici. Ich sah jene Urne am Palast zu Ravenna und verwerfe jene Erzählungen als Fabel.

¹ Der Patricier Decius legte auf seine Kosten mit Gewinn der dadurch erhaltenen Aecker, die Decennovischen Sümpfe trocken; Var. II. 32. 33. Aber die Verdienste Theodorich's hat Pius VI. durch die Linea Pia übertroffen, und die des Decius zu unserer Zeit Torlonia durch Austrocknung des Lago di Fucino. Die Inschriften fand man um 1743 bei Terracina in 2 Exemplaren auf der Via Appia. Gruter p. 152, und am correctesten Friedländer: Die Münzen der Vandalen S. 62. Die Strecken sind: Decennovii Viae Appiae id est a trib. (sc. tribus tabernis) usq. Terracinam etc., also fast 30 Millien nach Cluvers Berechnung. Man sehe auch Bergier histoire des grands chemins II. c. 26. p. 214. Contatore de Histor. Terracinensi. Roma 1706 gibt S. 11 eine kurze Geschichte der Austrocknungen dieser pontinischen Sümpfe überhaupt.

² In manchen Städten Italien's standen Bildsäulen Theodorich's. Der römische Senat hatte ihm eine vergoldete in Rom errichtet, wie Zsidor Chron. Gothor. sagt: per hunc dignitas urbis Romae non parva est restituta: muros enim ejus iste redintegavit: ob quam causam a senatu inauratam statuam meruit. Später ließ Rusticana, die Wittve des Boethius, die Bildsäulen des Königs umstürzen.

Theodorich's Andenken ist mit der Geschichte der Stadt unzertrennlich verbunden, und diejenigen Römer, welche vergessen, was ihre Vorfahren in den rohen Bürgerkriegen des Mittelalters an den Denkmälern Rom's verschuldeten, mögen sich bei dem Namen der Gothen erinnern, daß dem Wolthäter Italien's in siebenunddreißigjähriger Regierung auch im Besondern die Erhaltung der Monumente Rom's für lange Zeit zu verdanken war. Italienische Geschichtschreiber selbst haben die Tugenden dieses großen Gothenkönigs ohne Vorurteil gepriesen. ¹

¹ Es that dies noch wärmer, als der Bischof von Pavia und Cassiodorus, Giannone in seiner Geschichte Neapels. Es ist lehrreich, was er L. III. §. 3. sagt: „Die Einrichtung der Magistrate, welche noch heute in unserm Königreich bestehen, nämlich Governatoren und Richter in jede Stadt zu schicken, verdanken wir nicht den Römern, sondern den Gothen.“ — Auch Baronius rühmt den Gothenkönig, indem er ihn nennt: *saevus barbarus, dirus tyrannus, et impius Arianus*. In Bezug auf Theodorich's Sorgfalt für die Künste hat Ngincourt 2c. I. c. 8 eine gute Abhandlung.